

21. Oktober  
1 9 1 7  
26. Jahrgang  
Nr. 42



Berliner

# Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68

Einzelpreis  
einschließlich  
Teuerungszuschlag  
15 Pfg.  
oder 24 Heller



Vor dem Flug nach England.  
Transport einer Bombe zum Großflugzeug, an dessen Rumpf die Bomben aufgehängt werden.



Der Bote der „Illustrierten“ bringt heute keine freudige Ueberraschung. Auch unser Blatt, das wie ein letztes Bollwerk drei Jahre lang der Teuerung trotzte, ist zu einem Teuerungszuschlag von 5 Pf. gezwungen. Verdreifachte Papierpreise und Verdoppelung aller übrigen Unkosten machen die Maßnahme unerlässlich. Wir hoffen mit unseren Lesern, daß die Verteuerung nur vorübergehend zu sein braucht.

## B I L D E R V O M T A G E

### Nachrichtendienst.

Von Hauptmann Erich von Salzmann

Die Nachrichtenübermittlung während des Kampfes erwies sich bald nach Beginn des Krieges und im besonderen seit dem Masseneinsatz der Artillerie bei allen im Felde stehenden Heeren als unzulänglich. Sie mußte auf Grund der praktischen Erfahrungen vollkommen umgestaltet und neu ausgebaut werden. Der Ausbau ist noch lange nicht abgeschlossen und in ständiger Weiterentwicklung begriffen. Gerade jetzt tritt er in ein neues Stadium ein, das die fundamentalen Grundzüge für den künftigen Betrieb



Der Zentrumsabgeordnete Giesberts, der Führer der christl. Gewerkschaften, dessen geplante Berufung in die Regierung kürzlich gemeldet wurde. Hofphot. Noack.

dieses höchst wichtigen Dienstzweiges genauer erkennen läßt. Die Furchtbarkeit der modernen Schlacht und die ungeheuerliche Wirkung des Artillerie- und Minenwerferfeuers hat die althergebrachten Mittel der Ueberlieferung von Nachrichten durch Menschen oder mittels des Telefondrahtes und Kabels so gut wie ausgeschaltet. Die Wand des Eisenhagels, des Rauches und des Gases schließt die vorne kämpfende Truppe fast hermetisch von ihrer rückwärtigen Verbindung ab. Die Gewalt der einschlagenden Riesengeschosse zerreißt das noch so tief in die Erde gelegte Kabel, dessen ständig zunehmende Stärke kein Gegenmittel bildet. Es mußten andere Mittel und Wege zur Verständigung gefunden werden. Diese sind: Telegraphie ohne Draht, Licht- und Farbzeichen (Semaphorensystem), Brief-



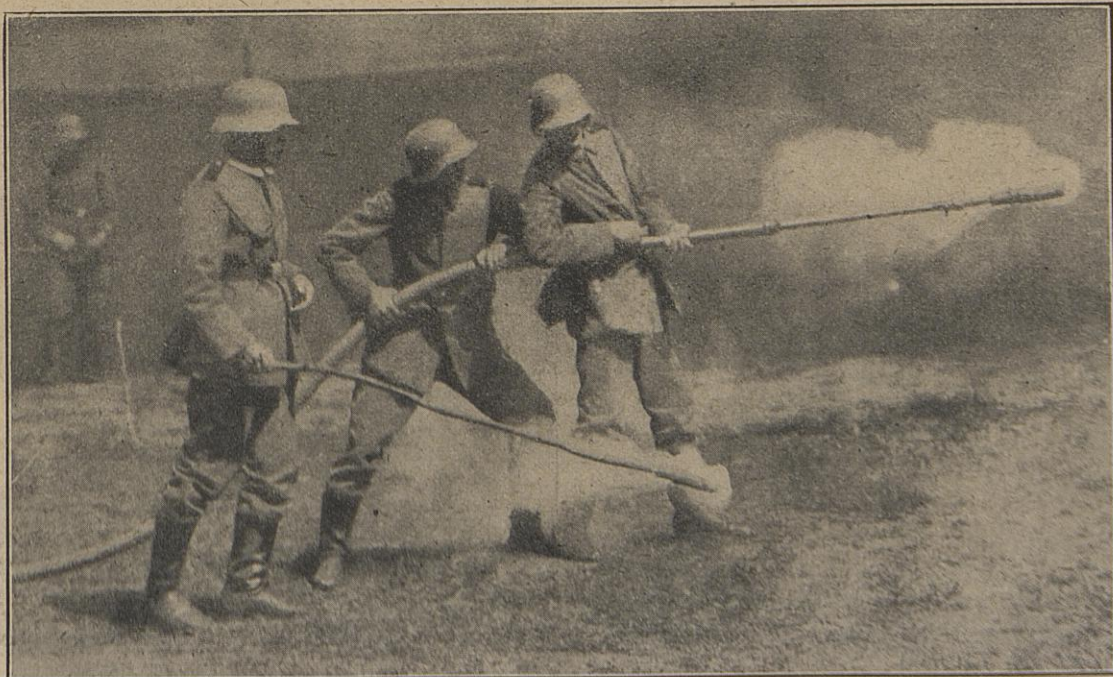
Vom Seekrieg: Offiziere und Mannschaften eines versenkten englischen U-Boot-Jägers, die zum Zeichen, daß sie keinen Widerstand leisten wollen, die Hände hochheben.



Eine Pause in dem heißen Ringen im flandrischen Kampfgebiet.

Zeichnung von Fritz Koch-Gotha.

tauben und Meldehunde. Ohne Nachrichtenübermittlung ist die Truppe und Führung gleichmäßig hilflos. Die Hauptsache und Grundlage jedes Kampfes war immer und wird immer bleiben das Zusammenwirken der verschiedenen Waffen, ihre wechselseitige, gegenseitige Ergänzung im gegebenen Augenblick. Das Erreichen dieses Zieles ist wiederum nur möglich durch rechtzeitiges Übermitteln von Nachrichten. Dieser Dienstzweig hat so an Wichtigkeit gewonnen, daß die Ausbildung in demselben heute die



Mit dem Flammenwerfer.

Phot. Bafa.

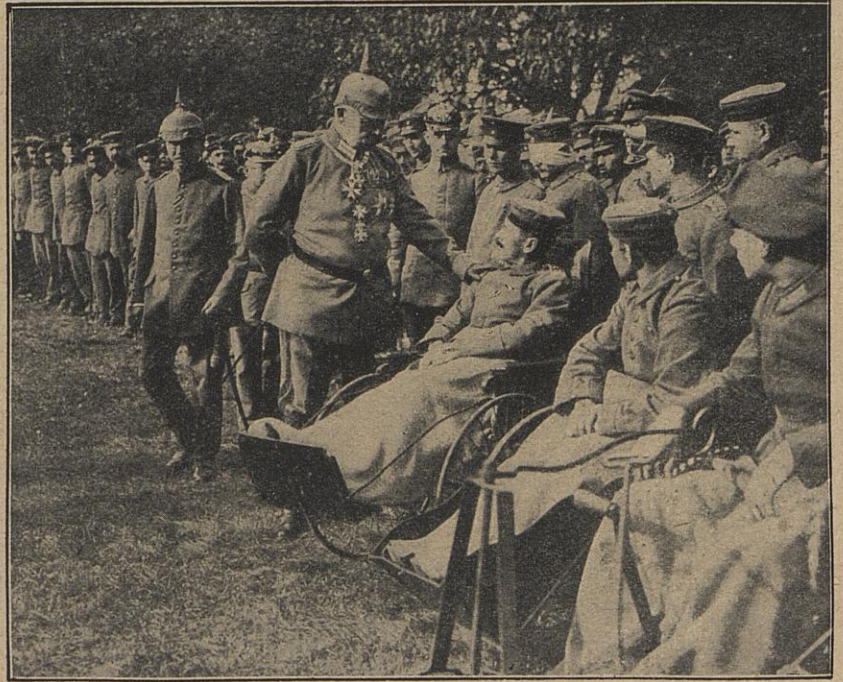
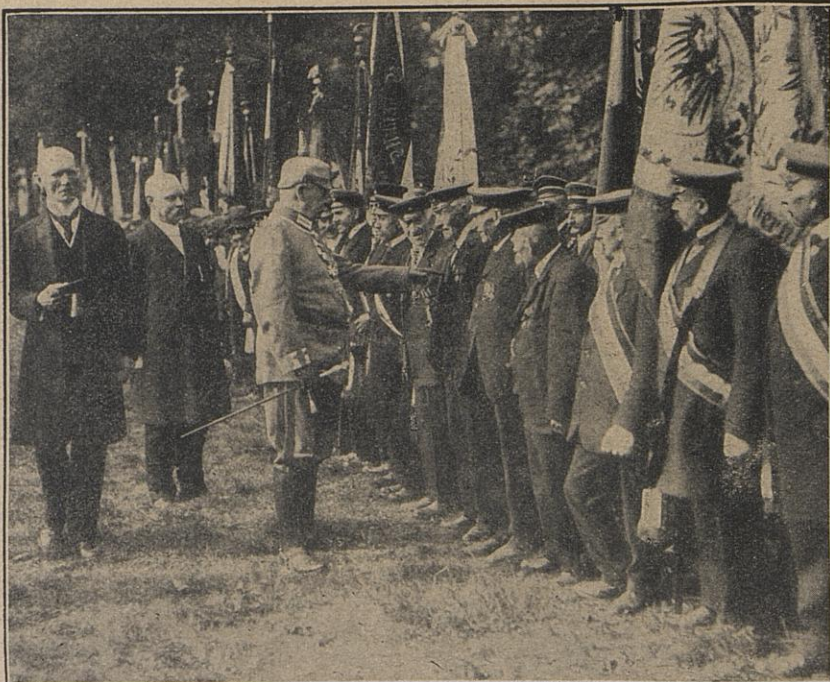
Aufstellung eigener Formationen erfordert, die in der Kampfeinheit der Divisionen einen neuen Truppenzweig bilden. Die Vorbildung von Offizieren und Leuten zu diesem in neue Formen gebrachten uralten Dienstzweig geschieht genau wie bei anderen Spezialtruppen in eigenen Schulen, unter denen zum Beispiel solche für Maschinengewehr-Formationen, für Artillerie-Mech-Trupps, für Flieger, für Funker und andere genannt werden können. Unsere Industrie ist für die nationale Verteidigung auf allen ihren

Gebieten in höchstem Grade in Anspruch genommen worden, und leistet mehr als — wir können wohl ruhig sagen, Gott sei Dank —, der Feind auch nur zu ahnen vermöchte. So ganz im besonderen auf dem Gebiet des militärischen Funkenwesens. Je nach der Stärke des zur Verfügung stehenden Stromes sind die Stationen in der Lage, Nachrichten zu geben oder aufzunehmen. Sie haben aber noch andere Eigenschaften, die für den gesamten militärischen Betrieb von der höchsten Wichtigkeit sind. Fast alle militärischen Funkstationen sind in der Lage, die von den eigenen oder feindlichen Funkstationen herausgegebenen Heeresberichte und politischen Meldungen aufzunehmen. Für die Truppe ist dies eine besondere Annehmlichkeit. Man muß im Schützengraben die Aufnahme einer wichtigen, vielleicht auf einem kleinen Zettel geschriebenen Mitteilung gesehen haben, um sich darüber klar zu sein, was diese Nachrichtenübermittlung mittels Funkapparates bedeutet. Sie ist ein wesentliches und wichtiges Mittel zur Aufrechterhaltung der guten Stimmung unter unseren Feldgrauen. Während des Kampfes bleibt aber die Nachrichtenübermittlung das A und O alles Beginnens. Da hat der Funke, sowohl der nehmende, wie der gebende, ein weites Feld der Tätigkeit. Man müßte nun annehmen, daß der Funkdienst nur im Stellungskampf eine so wichtige Rolle spielt. Dem ist nicht so, denn gerade im Bewegungskrieg wird der Funke eine Begleiterscheinung nicht nur der geschlossen marschierenden Truppe, sondern auch der vor der Heeresfront operierenden Kavalleriemassen sein. Die Leitung der selbstständigen Kavallerie übermitteln alle wichtigen und schnellen Meldungen fast ausschließlich durch Funke. Die Eigenschaft des drahtlosen Verkehrs gibt die Möglichkeit, daß eine große Zahl von anderen Dienststellen hinter der Front die Meldungen aufnehmen, und so den telefonischen Verkehr jederzeit ergänzen können.



Nach der Geburtstagstafel.  
Generalfeldmarschall von Hindenburg in guter Laune bei einem Täßchen Kaffee.

Die Uebermittlung von Nachrichten in die vorderen Schützengräben, oder aus diesen zur hinten liegenden Zentralstelle im Divisionsstab ist auch heute noch sehr schwierig und damit begrenzt. Das Einfachste erweist sich bei diesem höchst wichtigen Zweig der Nachrichtenübermittlung als das Beste und Zuverlässigste. Funken ohne Apparat ist nicht möglich! Der technisch aufs feinste konstruierte Apparat ist trotz aller erstrebten Einfachheit und Solidität doch immer noch so kompliziert, daß er leicht Störungen durch das schwere Feuer der Artillerie ausgesetzt ist. Die Nachrichtenübermittlung geschieht dann durch Lichtsignale, Lichtzeichen, Brieftauben und Meldehunde, von denen sich der Gebrauch der Lichtzeichen als der zuverlässigste herausgestellt hat. Zu diesem gehört nichts anderes, als eine einfache Lampe, die mittels kleiner Akkumulatoren gespeist wird. Dieser Glüh-Zünd-Apparat arbeitet bei Tag und Nacht. Sein Licht ist so intensiv, daß es 40 Kilometer bei Nacht, und 12 Kilometer bei Tageslicht gesehen wird, was allen Ansprüchen voll genügt. Das angewandte System ist das Morsezeichen. Angestrebt wird heute schon, diese Art Apparate bis herunter zur kleinsten Einheit, der Kompanie und Batterie zuzuteilen. In einfachen Verhältnissen bedient man sich des aus dem Bahnbetrieb bekannten Semaphors, der mit Armstellung und Farbzeichen arbeitet. Niemals aber läßt sich der Mensch ganz durch die Maschine ersetzen. In den furchtbaren Schlachten an der Westfront werden stets Augenblicke eintreten, in denen jede Maschine versagt. Dann muß der Läufer heran! Noch nie hat eine deutsche Truppe dann versagt, wenn es hieß: Freiwillig vor zur Meldung! Stets meldete sie sich, um den schweren Gang anzutreten, von dem jeder im Graben wußte: „Kommst Du durch, dann ist es ein wahres Wunder.“ Der Läufer von Marathon, der die Botschaft überbringt, ist tausendfach außerstand!



Der Generalfeldmarschall an seinem Geburtstag beim Empfang der Veteranen der Kriegervereine und beim Besuch der Lazarette.

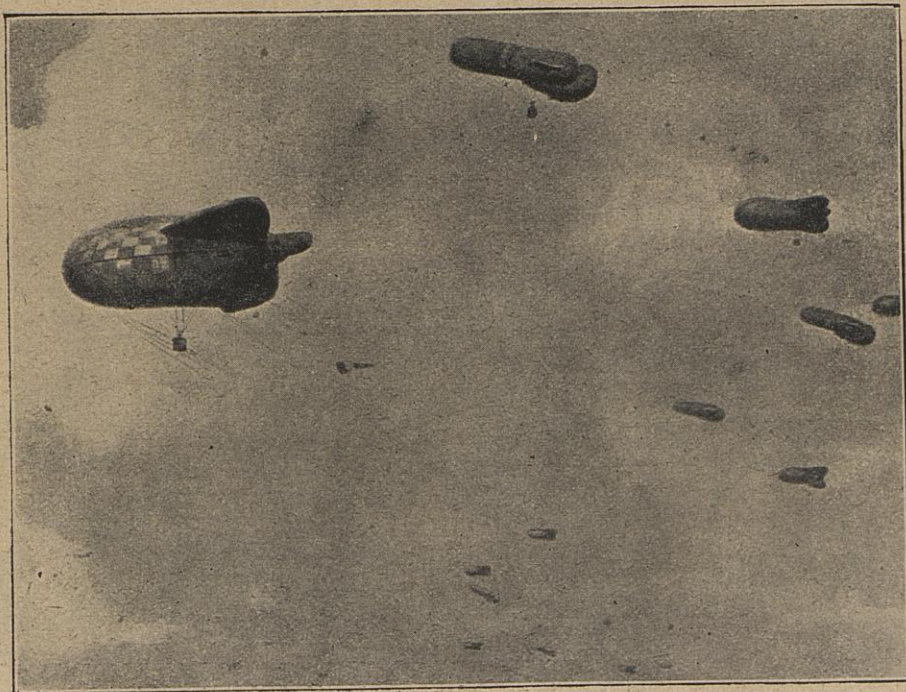
Phot. Bufa.

G e s s e l b a l l o n u n d G a l l s c h i e r m



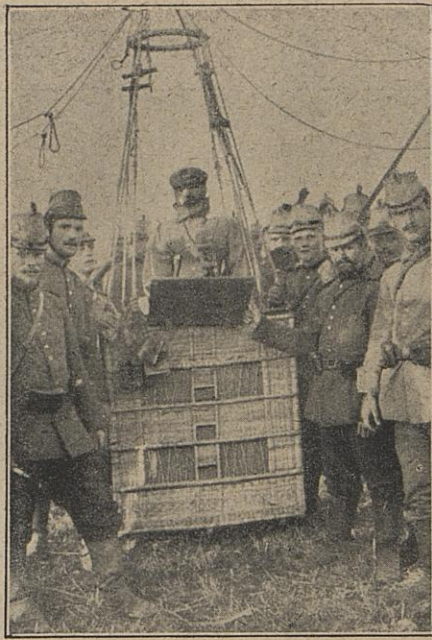
Der schlafende Riese: Deutscher Fesselballon in seinem Versteck im Walde.

**S**it halb vier Uhr morgens steht der Ballon oben. Von seinem Bauch hängt das fingerdicke Stahlkabel herunter, das 1500 Meter tiefer unten auf der Erde über die Kabelwinde läuft. Im Ballonkorb steht der Beobachter und starrt hinüber, weit in das Land hinein, wo die feindlichen Batterien versteckt stehen. Einen Augenblick läßt der Offizier das Glas aus der Hand, während ein jäher Windstoß die Gasblase über ihm dreht und der Korb hin und her schaukelt. Er greift nach der Thermosflasche in dem kleinen Körbchen zu seinen Füßen und gießt, mit eingebogenen Knien die Stöße des Korbes ausgleichend, den Becher voll Kaffee. Die ganze Front entlang stehen die Fesselballons, drüben beim Feind sind es mindestens 15. Da — ein Wind-



Feindliche Fesselballons über einem Schlachtfeld im Westen. (Englische Zeichnung.)

stoß, daß der Korb zur Seite gerissen wird, und zugleich dröhnt der dumpfe Ton eines Abschusses. Schnell legt der Beobachter den Kaffeebecher fort und greift zum Glas. Er hat schon oft lange Stunden im Korb verbracht und findet mit dem Ohr heraus, woher ungefähr der Abschluß gekommen sein konnte. Er faßt den schmalen Waldstreifen ins Auge, der wohl 10 Kilometer entfernt im Morgennebel verschwimmt. Da brummt ein zweiter Abschluß, hinter der eigenen Front steigt steil wie ein Springbrunnen der Einschlag einer schweren Granate auf, und drüben beim Feind weht kaum erkennbar ein blasser Rauchschleier aus dem Wald empor. Aber der Beobachter hat genug gesehen, er weiß schon Bescheid. Ein Griff zum Telefon: „Meldung an Batterie



Aufstieg eines deutschen Fesselballons, in dessen Korb eine Strohuppe gestellt wurde, um feindliche Flieger zu täuschen.



der Pflicht des Augenblicks hingegeben. Das 1500 Meter lange Stahlkabel zerrt unter dem Ballon hin und her; von den benachbarten Ballons ist einer jäh verschwunden, ein anderer sinkt, von unsichtbarer Hand zur Erde gezogen, seitlich nieder — drüben beim Feind sind zwei Gasblasen jäh in Flammen aufgegangen, der Beobachter starrt durch sein Glas und lenkt das Feuer der Batterie Frieda. Da rasselt unter ihm auf der Erde etwas — ein Maschinengewehr. Und aus dem Gebüsch hinter dem Aufstiegsplatz kracht es — zweimal, viermal — Schnellfeuer. Das sind die zur Fliegerabwehr aufgestellten Geschütze und Maschinengewehre, die den Ballon schützen sollen. Der Beobachter sieht sich um, ist denn ein feindlicher Flieger da? Da erblickt er den einen, der wie eine Mücke im Morgenlicht gerade im Bogen durch die Ketten der Ballons schwirrt, ein anderer steigt über ihm hoch, direkt auf seinen Ballon zu. „Achtung, Flieger!“ ruft es aus den Hörmuscheln in seine Ohren. Er tastet nach dem Haltegurt um seinen Leib, klinkt die Leinen des Fallschirms in die Haken des Gurtes und wirft einen Blick nach dem Fallschirm, der wie ein dickes Paket ihm zu Häupten hängt. Die Flieger sind nicht mehr zu sehen, aber

Zu dem Aufsatze „Fesselballon und Fallschirm“:  
 Probefprung eines deutschen Beobachters mit dem Fallschirm aus dem Fesselballon.

Frieda, die Eichenwald-Batterie schießt wieder!“ Einige Minuten vergehen. Da spricht eine Stimme aus dem Telefonhörer, den er am Bügel über dem Kopfe trägt: „Batterie Frieda feuerbereit!“ Und wieder eine Minute später grollt der erste Schuß der deutschen Batterie „Frieda“ aus den langen Rohren. Und nun geht Schuß auf Schuß herüber in den Eichenwald, aus dem dumpf brummend die feindlichen Geschütze antworten. Die Knochen an der Stirn schmerzen, so fest hält der Beobachter das Glas gegen seine Augen gepreßt, ganz

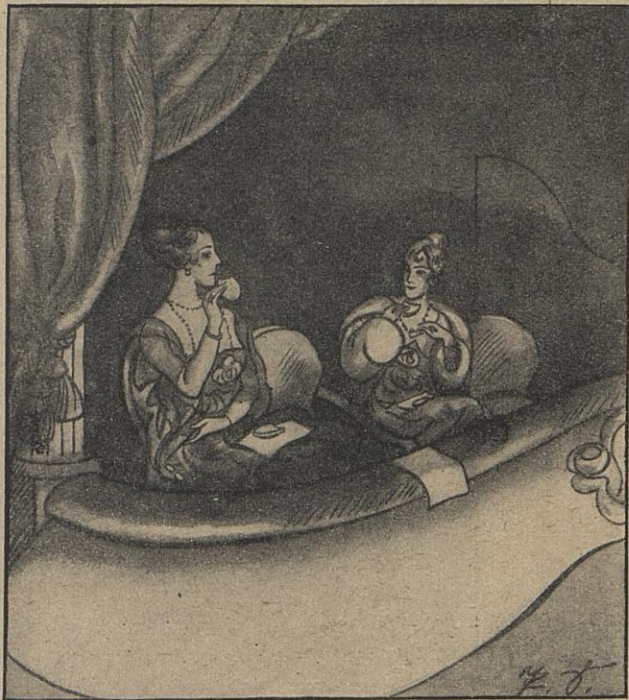


Gefangennahme eines englischen Spions an der Westfront, der sich nachts von einem englischen Flugzeug mit dem Fallschirm herabgelassen hatte.

Abprung eines Beobachters aus einem feindlichen Fesselballon, den deutsche Flieger in Brand geschossen haben. (Französische Photographie.)

die Abwehrgeschütze krachten. Da ruft die Stimme aus dem Telefon: „Abspringen!“ Etwas zischt am Korbe vorbei, in langgestrecktem Bogen nach unten verschwindend, noch einmal zischt es. Es sind Brandraketen, die der Nieuportflieger über ihm von den Streben seines Flugzeuges aus auf den Ballon abschießt. Wenn eine Rakete sitzt, den Ballon trifft, reißt die Gasblase brennend auseinander, Stahlkabel und Korb stürzen in die Tiefe. — „Abspringen!“ Der Beobachter legt beide Hände auf den Korbrand, schnellt die





Die Neuorientierung in den Lebensformen:  
Man geniert sich nicht mehr!  
Ist sein mitgebrachtes Abendbrot im Theater, —

R Ä T S E L

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: bres — chi — e — ei — erz — es —  
fi — gen — he — hum — i — im — kalb — ke — las —  
las — lau — lei — lo — mä — me — me — mo — na —  
nas — on — pi — pow — re — reh — sau — se — se  
— sel — sen — sen — si — skor — ta — ter — u —  
ul — wei — xus — zel — zen  
sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben  
nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen,  
einen Ausspruch von Sokrates ergeben, an den man heute  
täglich denken muß. Die Wörter bezeichnen: 1. Getreideart,  
2. Insekt, 3. junges Wild, 4. Gerbstoff, 5. Haustier, 6. Stadt,

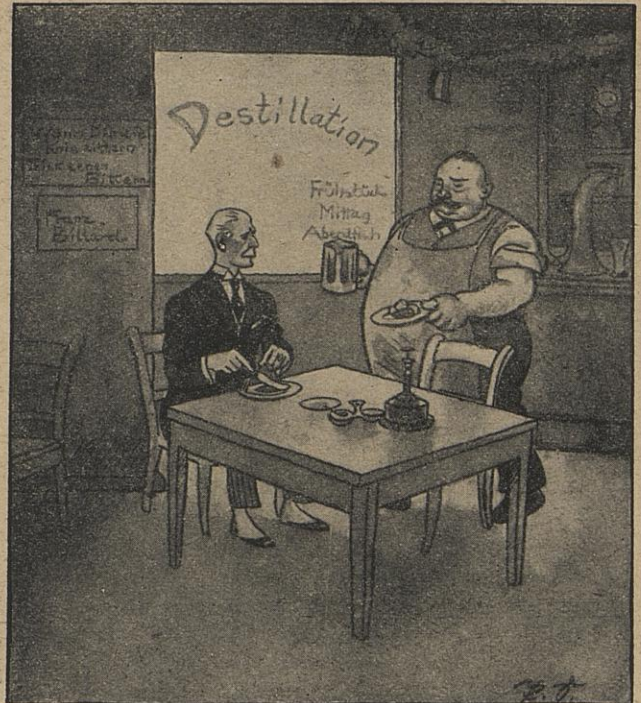
Man geniert sich  
nicht mehr.

Wie üppig und bequem haben wir  
doch früher gelebt! Wir sind alle  
bescheidener geworden, und haben  
gelernt, uns selbst zu helfen. Man  
geniert sich nicht mehr! Aber einige  
zögern und genießen sich noch  
immer. Sind sie feiner, empfind-  
samer oder nur — langsamer?



— trägt selbst seinen schweren  
Koffer, —

- 7. Mineral, 8. Prophet, 9. ehe-  
malig. Herzogtum, 10. Shal-  
spearsche Frauengestalt.
- 11. Phantasiegebilde, 12. Zier-  
strauch, 13. Bibelübersetzer,
- 14. Futtermittel, 15. Pferd,
- 16. Weißfisch, 17. Klavier-  
virtuostin, 18. Kerbtier,
- 19. Landwirtschaftliches Gerät.



— und nimmt sein Mahl in einer kleinen Kneipe (weil  
es dort oft besser ist, als im Luxusrestaurant).  
Zeichnungen von Paul Simmel.

Ein- und Mehrzahl

Tausende ehren die Einzahl als Hort,  
Tausende mordet die Mehrzahl vom Wort.

Fahrschein und Fürst.

Mit o wird es der Fahrschein, schau!  
Der Fürst jedoch, der ist's mit au

Lösungen der Rätsel aus Nr. 41:

Silben-Rätsel: Wie denken Sie über Rußland?  
1. Bauwau, 2. Iliade, 3. Ejub, 4. Dithyrambe, 5. Eider,  
6. Niersteiner, 7. Kakadu, 8. Edelweiß, 9. Nebel, 10. Sepia,  
11. Istrien, 12. Essad.  
Das Wörtchen „der“: Der Spargel — Spargelder.

J C U M O R

Zeichnung von Paul Simmel.

Im Unterstand kommen an die 5. Korporal-  
schaft zur großen Freude mehrere größere  
Liebesgaben, worunter sich auch einige Kistchen  
mit Zigarren befinden. Beim Öffnen der  
ersten Kiste ruft der Unteroffizier: „Wer prä-  
biert die ersten? Freiwillige vor!“



„Kellner, was ist denn das für Kaffee? Der  
schmeckt ja wie saure Fleischbrühe!“  
„Entschuldigen Sie, ich habe Ihnen ver-  
sehtentlich Tee gebracht.“



Bei einer kleinen Festlichkeit tritt die Toch-  
ter der Gastgeber ans Klavier und singt: „Noch  
sind die Tage der Rosen.“ — „Donnerwetter,“  
sagt da ein Gast zu einem andern, „müssen die  
Leute gehamstert haben.“



Baron K. hat sich auf der Jagd durch un-  
vorsichtiges Hantieren mit der Waffe eine  
Schußwunde beigebracht. Mängstlich fragt ein  
Jagdgest den Diener des Barons: „Hoffentlich  
sind nicht edle Teile verlegt?“ Darauf er-  
widert ihm der Diener mit abweisender Miene:  
„Der Herr Baron haben nur edle Teile!“



„Das Bataillon des Todes.“  
„Maria Feodorowna, warum kommen Sie nicht pünktlich  
zum Dienst?“  
„Ich konnte nicht, eine Maus war in meiner Stube!“

Die Kinder spielen „Hochzeit machen“. Ein  
kleiner Junge ist der Bräutigam, ein kleines  
Mädchen die Braut, andere Kinder sind die  
Hochzeitgäste, und ein besonders piffiger  
Knabe hält ein Püppchen im Arm und ist der  
„Storch“. Alles ist in Ordnung, nur können  
sich die kleinen Hochzeiter nicht über den An-  
fang des Spieles einigen; da ruft plötzlich  
einer der „Gäste“ aus: „Kinder, fangt schon  
endlich an, da kommt ja schon der Storch!“



Unser Onkel Adolf aus Wien schrieb uns,  
daß er uns nach zwölfjähriger Abwesenheit  
besuchen möchte. Onkel Adolf ist ein reicher  
Junggeselle, das nebenbei. Er hat uns, ihm  
mitzuteilen, woran er uns bei der Ankunft er-  
kennen könnte. Darob gab es großen Familien-  
rat. Schließlich setzten meine beiden Töchter  
folgenden Brief auf: „Lieber Onkel, wir wer-  
den zur rechten Zeit auf dem Bahnsteig sein  
und Dich in Empfang nehmen; damit wir  
Dich gleich erkennen können, bitten wir Dich,  
in der rechten Hand eine Damentasche aus  
Krotobilleder, in der linken eine Hermelin-  
stola zu halten. Mit vielen Grüßen Deine Nichten  
Emmi und Paula.“



## D I E S P I E L E R

Roman von Ludwig Wolff

6. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright 1917, by Ullstein &amp; Co.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

„Endlich finde ich Sie, Lökniß,“ sagte Miersdorf voll Freude. „Ich suchte Sie auf dem ganzen Platz. Klühow erzählte mir, daß Sie hier wären. Schlagen Sie jetzt wieder bei uns Ihre Felte auf? Haben Sie genug von Paris?“

„Mehr als genug. Ich habe die Nase voll.“

„Paris ist nichts für unsereinen.“

Der Rittmeister betrachtete den Freund mit seltsamen Gefühlen. Was hätte er darum gegeben, wenn er ihn in jener verzweifelten Pariser Nacht getroffen hätte! Nie war einer da, wenn man ihn in Todesangst rief.

„Sie sind natürlich heute mein Gast, lieber Lökniß. Keine Widerrede.“

„Ich danke Ihnen vielmals, lieber Miersdorf, aber es geht nicht.“

Miersdorf wurde ernstlich böse. „Das dürfen Sie nicht sagen, Lökniß. Sie verderben mir die ganze Freude. Ich nehme gar keine Entschuldigung an.“

„Sie werden müssen, lieber Freund. Es ist mir leider unmöglich.“

„Unmöglich? Ne me dites jamais, cette bête de mot. Es gibt kein Unmöglich!“

„In diesem Falle doch. Ich habe nämlich keinen Frack. Mein Gepäck ist noch nicht hier.“

Miersdorf begann zu lachen. „Und darum sagen Sie gleich unmöglich! Sie ziehen ganz einfach

einen Frack von mir an, den besten und neuesten. Er wird Ihnen tadellos passen. Wir haben ja die gleiche Gestalt. Ihr Kopf ist bezaubernd, ich weiß, aber der kommt dabei nicht in Frage.“

Der Rittmeister wollte etwas entgegenen.

„Keine Widerrede, lieber Lökniß. Sie fahren nach dem Rennen mit mir nach Haus. Sie bekommen ein fürstliches Fremdenzimmer und können sich einbilden, daheim zu sein. Darüber wollen wir kein Wort mehr verlieren. Und jetzt auf Wiedersehen! Ich muß meine alte Tante begrüßen. Alte Tanten auf dem Rennplatz gibt es nur in Berlin.“

Lökniß sah dem Freund nach, der auf die Tribünen zukehrte. Man konnte seine Einladung nicht ablehnen, ohne ihn auf das Heftigste zu erzürnen. Schließlich gab es bei ihm ein Nachtlager, so daß das Dampfahyl entfiel.

Um nicht in die Versuchung zu geraten, im zweiten Rennen irgendein Pferd zu wetten, ging er langsam zum Sattelplatz. Man mußte sich erkundigen, wie Wachtmeister geschlafen und gefressen hatte. Der Gaul wurde von einem Stallburfchen im Kreis herumgeführt und sah ausgezeichnet aus. Er hatte frische Augen und zeigte nicht die geringste Aufregung. Allerdings, um ehrlich zu sein, Bajadere, eine blendend schöne Stute, machte einen noch besseren Eindruck.

Klühow kam von der Wage, den Sattel in der Hand.

„Also Sie bleiben dabei, lieber Klühow, Wachtmeister gewinnt?“

Der kleine Husar runzelte die Stirn. Sein Gesicht war gestrafft von Wille und Energie. „Wachtmeister gewinnt.“

Von den Tribünen drang wildes Rufen und

Schreien herüber. Das zweite Rennen war entschieden worden. Lökniß hörte, wie Oberleutnant Hangelberg zu Freunden sagte: „Bajadere wird gewinnen, wie sie will.“ Klühow verzog keine Miene. Ein Glockenzeichen kam.

„Hals- und Beinbruch, lieber Klühow,“ wünschte Lökniß und hatte mit einem Mal alle Siegeszuversicht verloren.

„Vielen Dank,“ antwortete der Husar und stieg auf sein Pferd.

Der Rittmeister wanderte nachdenklich zum Schranken zurück, um den Probepfung zu beobachten. Bajadere flog wie ein Ball über die Hürde. Auch Wachtmeister sprang gut, es war nicht zu leugnen, aber langsamer und ohne Schwung. Lökniß verließ seinen Platz und musterte die Rassen. In erster Linie wurde Bajadere gewettet. Wenn sie gewann, gab es höchstens 16 für 10. An zweiter Stelle stand Wachtmeister. Ein wenig Geld lag auf Matterhorn, während die anderen Pferde Außenreiter waren.

Lökniß holte seinen Hundertmarkschein aus der Tasche und stand unschlüssig vor der Kasse. Wenn er seinem Gefühl folgte, mußte er Bajadere wetten. Aber es war sinnlos, hundert Mark, sein ganzes Vermögen, zu wagen, um sechzig Mark zu gewinnen. Außerdem erschien es ihm wie eine Treulosigkeit dem Freund gegenüber, auf das Pferd des Gegners zu wetten. Und Klühow hatte den unbeugsamen Siegerwillen, der nicht durch viele Pfunde ausgeglichen werden konnte.

Das Startzeichen ertönte.

Wie von einer unsichtbaren Macht geschoben, legte Lökniß seinen blauen Schein hin und verlangte die Nummer, die Wachtmeister trug. Als er auf die



Brennerei: Rudesheim am Rhein.

Verkaufsstelle für Oesterreich: Kaiserlich Königl. Hof-Apothek, Wien I, R. R. Hofburg.

Tribüne stieg, hatte er die bedrückende Empfindung, eine große Dummheit begangen zu haben. Wachtmeister würde verlieren, und er konnte Szeretlek nicht wetten, die sicherlich gewann.

Der erste Ablauf gelang. Bajadere nahm die Spitze, gegen den Willen ihres Reiters, so schien es. Matterhorn war zweiter. Wachtmeister kam als letzter ab.

Löckniß begann zu fiebern.

Bajadere wurde immer schneller. Matterhorn fiel zurück. An seine Stelle trat Torbole. Wachtmeister blieb letzter. Er verlor bei jedem Sprung. Der Rittmeister trampfte, grimmig enttäuscht, die Hände zusammen. Schade um das Geld! Klühow hatte den Verstand verloren. Es war ein Wahnsinn, sein Pferd so weit zurückzunehmen. Auf Warten zu reiten, war sehr richtig, aber man blieb doch nicht gleich eine Viertel-Bahn zurück.

Ein wilder Aufschrei kam von den Tribünen. Ein Pferd war gestürzt. Wachtmeister? Nein! Bajadere? Unsinn! Torbole lag im Gras. Der Reiter hatte keinen Schaden genommen. Er stand schon wieder auf den Beinen.

Löckniß atmete auf. Noch blieb ein letztes Fünftel von Hoffnung in ihm. Die Hälfte der Fahrt war erledigt. Bajadere wurde ein wenig langsamer. Der Rittmeister fühlte es beinahe in allen seinen Gliedern. Aber jetzt mußte doch Klühow endlich das Rennen aufnehmen, Himmelkreuzdonnerwetter! Und wirklich, Wachtmeister begann aufzuholen. Es war, als bestände eine drahtlose Verbindung zwischen dem kleinen Husaren und dem fiebernden Rittmeister oben auf der Tribüne. Wachtmeister hatte Anschluß gefunden. Er erreichte den letzten. Er rückte vor. Er lag an dritter Stelle. Der letzte Sprung. Hoppl! Nun überholte er Matterhorn, den zweiten. Sie bog in die Gewinnseite. Bajadere führte mit drei klaren Längen. Sangersberg begann die Gefahr zu wittern und hob die Peitsche. Klühow beugte sich tief über den Hals seines Pferdes und rückte näher. Er ritt wahrhaftig um sein Leben. Bei der Distanz lagen die Pferde Gurt an Gurt. Wie Kleingewehrfeuer prasselten die Peitschenschläge.

„Bravo, Klühow!“ schrie der Rittmeister mit heiferer Stimme und riß die Tribüne mit. „Klühow! Klühow!“ antwortete donnernd das Echo.

Wie ein Zweigespann gingen Wachtmeister und Bajadere durch das Ziel. Wachtmeister schien um einen Kopf gewonnen zu haben, aber der Blick von der Tribüne täuschte. Im schlimmsten Fall gab es totes Rennen. Grabesstille und zitternde Erwartung. Tausende von Augen starrten verzaubert auf den Nummernapparat.

Endlich ging die Nummer hoch. Ein Schrei zerriß die Luft. Wachtmeister hatte gewonnen.

Löckniß nahm den Hut ab und wischte sich den kalten Schweiß von der Stirn. Eine Sekunde lang war er blind. Fliegen tanzten vor seinen Augen. Dann schoß die Freude durch sein Herz und färbte sein Gesicht rot. Welch ein Glück, daß er nicht Bajadere gewettet hatte! Diese Enttäuschung hätte er nicht überwunden. Sein ganzes Leben wäre vielleicht anders verlaufen. Aber jetzt war das alte Glück wieder da, das Glück, das ihn wochenlang treulos verlassen hatte. Wie einen heißen, saugenden Ruß fühlte er es. Nun konnte ihm nichts geschehen. Er trug den Kopf höher und atmete frei.

Wachtmeister bezahlte 32 für 10. Löckniß bekam 320 Mark und lächelte wie ein beschenktes Kind. Die Scheine knisterten fröhlich und sangen Jubellieder.

Der Rittmeister setzte sich an ein Tischchen und bestellte eine Tasse Kaffee. Das Lächeln schwand nicht aus seinem Gesicht. Er hätte singen und tanzen mögen, so wunderschön war das Leben in dieser Stunde. Die ganze Welt hatte ein freundlicheres Aussehen. Der Himmel war blauer als sonstwo, und so hübsche Frauen gab es nur in Berlin.

Ein Mann strich um seinen Tisch, küßte artig den Hut und fragte höhnisch: „Darf ich Ihnen guten Tag sagen, Herr von Löckniß?“

Der Rittmeister blickte verwundert auf und betrachtete den Fragenden. Dann erkannte er ihn. Es war der Leutnant Stöckel, der gewesene Leutnant Stöckel, der Mann mit der Bügelsalte ohne Hose.

„Guten Tag, Herr Stöckel. Wie geht es immer?“

„Vielen Dank, Herr von Löckniß, daß Sie mich zu erkennen geruhen.“

Der Rittmeister fühlte schmerzlich, wie maßlos gereizt der arme Kerl war. Das heiße Mitleid stieg in ihm auf. „Sie sind so bitter, Herr Stöckel,“ sagte er schlichtern.

„Bitter ist gut, bitter ist sogar sehr gut. Ge-

statten Sie, daß ich an Ihrem Tisch eine Tasse Kaffee trinke? Sie müssen mit mir deswegen nicht sprechen. Kein Mensch kann Ihnen aus meiner Anwesenheit einen Vorwurf machen. Man weiß, daß ich lästig und aufdringlich bin.“

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Stöckel!“

„Gottes Segen über Sie, verehrter Gönner.“ rief er überschwänglich und setzte sich nieder. Dann stützte er das Kinn auf seinen Stock und starrte in die Luft.

„Ich dachte, Sie wären in Amerika, Herr Stöckel,“ begann Löckniß, nur um zu zeigen, daß er einem Gespräch nicht ausweichen wollte.

Der Gewesene lachte grell auf. „Sei, Amerika! Das Land der Freiheit. Jawohl! Ein fogiges Land, um mich verständlich auszudrücken. Eine Strafkolonie, schätzbarster Herr von Löckniß.“

Ein Kellner brachte ihm den Kaffee.

„Jawohl,“ fuhr er fort, „ich war drei Wochen drüben. Das heißt, ich saß so lange in einem Saloon in der 14. Straße. Ein smarter Saloon, das muß ich sagen. Lauter feine Boys.“

„Und dann?“

„Dann bin ich wieder zurück. Was soll unserer dort drüben anfangen? Porter werden oder Geschirrwäscher? Ne, dafür ist Hermann Stöckel nicht zu haben.“

Der Rittmeister begann zu frösteln. Es war ihm, als säße er seinem Spiegelbild gegenüber.

„Es ist ein verbrecherischer Unfug, lästige Verwandte abzuschreiben, verehrter Herr von Löckniß. Das sollte von Staats wegen verboten sein. Es gibt so viele Gesetze und Verordnungen, daß es auf einen Paragraphen mehr oder weniger nicht ankommt. Finden Sie nicht auch?“

Löckniß gab keine Antwort. Der Himmel schien sich verdunkelt zu haben. Alle Gesichter waren verzerrt, und die hübschen Frauen sahen weß und verfallen aus.

Stöckel zündete sich eine Zigarette an und sagte in höflichem Gesprächston: „Das war ein feiner Ritt von Klühow. Ich habe zwar Bajadere gewettet, aber trotzdem muß ich gestehen, daß der Junge tadellos gewitten ist.“

„Was haben Sie jetzt für einen Beruf, Herr Stöckel, wenn ich fragen darf?“

Die Antwort kam wieder höhnisch und erbittert. „Beruf? Ich höre immer Beruf. Ich spiele, verehrter Herr, und treibe dunkle Geschäfte. Ach, was für entsetzte Augen Sie machen!“

Der Rittmeister fühlte ein Würgen im Hals.

„Ich will mich nicht entschuldigen oder besser machen, es hat ja keinen Wert, aber ich habe wirklich vieles in allen möglichen Berufen versucht, nichts ist geglückt. Ich bin ausgeschlossen. Man erwidert meinen Gruß nicht, man reicht mir nicht die Hand, man sieht mich nicht, man weicht mir aus wie einem toten Hund.“

„Sie bilden sich das vielleicht nur ein,“ meinte der Rittmeister zaghaft.

„Um Gottes willen, nur keine Tröstungen, Herr von Löckniß. Dann schon lieber einen ehrlichen Fußtritt! Ich bin Außenseiter geworden. Die Gesellschaft ist unbarmherzig streng gegen Leute, die kein Geld haben. Alles wird verziehen, nur Armut nicht. Ich wundere mich, daß die Herrschaften noch nicht meine Ausweisung vom Rennplatz bewirkt haben, denn ich störe hier.“

Ein Glockenzeichen rief die Pferde des nächsten Rennens in die Bahn.

„Wetten Sie Titarel, Herr von Löckniß! Eine gute Sache.“

Er rief den Kellner und bezahlte seinen Kaffee.

„Heißen Dank für Ihre Gastfreundschaft, Herr von Löckniß.“

Der Rittmeister streckte ihm die Hand entgegen. Stöckel zwinkerte mit den Augen, als blendete ihn ein allzu grelles Licht, dann sagte er sanft und ohne Bitterkeit: „Sie dürfen nicht so leichtsinnig sein, Herr von Löckniß. Ich nehme den Willen für die Tat. Sie machen sich unmöglich, und mir helfen Sie nicht mit Ihrem Händedruck. Es muß doch alles einen Zweck haben.“

Der Rittmeister ließ mutlos seine Hand sinken.

„Wenn Sie aber durchaus den Wohltäter spielen wollen, so leihen Sie mir zehn Mark. Verzeihen Sie die alte, dumme Gewohnheit, ich sage noch immer leihen statt schenken. Ich kann ja doch nicht zurückzahlen.“

Löckniß griff in die Tasche und legte schamvoll ein Goldstück auf den Tisch. Stöckel nahm es gleichgültig und stand auf.

„Nochmals meinen verbindlichsten Dank, Herr von Löckniß.“ Er schwenkte den Hut bis zur Erde und ging leise pfeifend davon.

Der Rittmeister sah ihm nach wie einem Gespenst, das im hellen Sonnenlicht über den Rasen wandelte. Er hatte das Gefühl, als wäre ein schwerer Hammer auf seinen Schädel niedergefallen.

Rastorf kam heran und sagte ernst: „Sie sind unvorsichtig, lieber Löckniß, verzeihen Sie die Bemerkung! Der Mann ist unmöglich.“

Der Rittmeister wollte die Partei des Ausgestoßenen ergreifen, aber er besann sich und antwortete verbindlich: „Ich war jahrelang fort, lieber Rastorf. Außerdem setzte sich Stöckel unaufgefordert an meinen Tisch.“

Er schämte sich, daß er den armen Teufel verleugnete, aber er stand allein gegen eine geschlossene Gruppe, die nicht zu durchbrechen war.

„Ich dachte es mir und wollte Sie warnen,“ meinte Rastorf.

Dann näherte sich auch Klühow, und Löckniß beglückwünschte ihn. Der kleine Husar strahlte. „Es war der kürzeste Kopf der Welt,“ sagte er lachend. „Ich hätte eigentlich zwei Sekunden früher zu reiten anfangen müssen.“

Man stand auf, um das vierte Rennen zu beobachten.

Titarel gewann. Löckniß freute sich, daß sein Goldstück Stöckel Glück gebracht hatte.

Auch im nächsten Rennen wettete er nicht. Er hielt sein Geld für Szeretlek zusammen.

Fünfzehn Pferde wurden für das Trosthandicap gestattelt. Der Rittmeister betrachtete neugierig Szeretlek, die eine unscheinbare, aber drahtige Stute war. Patterson stand neben ihr, die kurze Peitsche zwischen den Zähnen, und sprach gleichmütig mit dem Jockey Lemke. Lemke hörte aufmerksam und bescheiden zu. Er hatte ein graues, glückloses Gesicht. Bescheidene Jockeys sind lebensgefährlich, dachte Löckniß voll Besorgnis.

Bei den Kassen wurden alle Pferde durcheinander gewettet. Das meiste Geld kam auf Irrlicht und Einsiedler. Szeretlek war vollkommen vernachlässigt. Kaum fünf Sätze zählte Löckniß, während er seine drei blauen Scheine in der Hand hielt. Es war offenbar ein Wahnsinn, das ganze Geld auf diesen Außenseiter zu werfen. Patterson irrte sich, wenn er auch von seinem Sieg überzeugt war. Die Trainer der andern vierzehn Pferde waren ebenso gewiß, das Rennen zu gewinnen. Und dieser unglückliche Reiter! Es wäre klüger, nach Kanossa zu gehen und Buße zu tun. Plötzlich entdeckte Löckniß, daß Szeretlek die Nummer fünf trug. Nun war ihm der Weg vorgezeichnet. Dieser Wink des Schicksals war zu deutlich. Ohne zögern wettete er seine dreihundert Mark auf Szeretlek.

Er verließ die Kassen und stieg ruhig und gelassen auf die Tribüne. Der Start dauerte eine halbe Stunde. Es schien unmöglich, die fünfzehn Pferde gleichzeitig abzulassen. Ein Gaul brach immer aus. Es war Szeretlek. Sie hatte während dieser Startversuche mindestens zweitausend Meter zurückgelegt. Das Rennen führte über zwölfhundert Meter. Wenn Szeretlek nur eine Fliegerin war, mußte sie schon todmüde sein. Löckniß verlor nicht eine Sekunde lang seine Zuversicht.

Wiederum gingen die Bänder hoch. Wiederum brach Szeretlek vor. Vier Pferde blieben am Start stehen. Der Starter schien erkannt zu haben, daß alle Mühe vergeblich war, denn er rief die Pferde nicht zurück. Szeretlek stürmte in voller Fahrt davon. Als die andern Reiter merkten, daß der Start galt, machten sie sich an die Verfolgung der Führenden. Lemke arbeitete mit Peitsche und Sporen, als

## Der Eiserne Mann

Roman von

RUDOLPH STRATZ

★

Preis gebunden M. 6.50, geheftet M. 5.—

VERLAG ULLSTEIN & CO  
BERLIN

führte er den härtesten Endkampf durch, obwohl weit und breit kein Pferdekopf zu sehen war. Man konnte nicht länger daran zweifeln, daß Lemke ein genialer Jockey war.

Er gewann mit sechs Längen.

Die Nummer fünf wurde aufgezo-gen. So ein-fach war manchmal das Leben. Eine plötzliche Schwäche überfiel Lößnitz, daß er sich niedersehen mußte. Er hielt seine Tickets in der Hand und ver-glich ihre Nummer immer wieder mit der Nummer, die oben auf dem Mast ausgesteckt war. Unver-rückt und gleichmütig leuchtete die Fünf in den letzten Strahlen der untergehenden Sonne. Es kam kein Protest. Nun läutete auch die Glocke, daß das Rennen in Ordnung war. Auf der ganzen Welt schienen die Glocken zu läuten.

Der Rittmeister verließ die Tribüne und schritt langsam den Ställen zu. Er hatte das demütige Verlangen, Dank zu sagen. Patterson war nirgends zu sehen. Statt dessen entdeckte Lößnitz Szeretlek, die von einem kleinen Jungen in den Stall geführt wurde. Er erkannte sie sogleich. Sie schonte ein wenig auf dem linken Vorderfuß.

Der Rittmeister rief den Burfchen an: „Das ist Szeretlek, nicht wahr?“

„Jawohl, mein Herr!“

Er griff in die Tasche und schenkte dem Stall-jungen einen Taler. Der Kleine machte ein er-stauntes Gesicht und dankte höflich.

Lößnitz streichelte das Pferd und blickte ihm voll zärtlicher Dankbarkeit in die dunklen Augen. Wie traurig war es, daß man einem so wackeren Tier keine Freude machen konnte! Er legte seine Wange an den warmen Hals der Stute und hörte ihr Herz schlagen.

„Das Pferd muß bewegt werden,“ sagte der Stalljunge mit altklugem Sachverständnis und führte Szeretlek fort.

Der Rittmeister sah ihr eine ganze Weile nach und wanderte nachdenklich zum Totalisator. Ein Aufschrei des Erstaunens und des Neides lief ihm entgegen. Die Quote wurde bekannt. Szeretlek be-zahlte 750 Mark für 10.

Lößnitz stand da wie eine Statue und versuchte zu rechnen. „Lauter Schiebungen,“ meinte ein vor-

beigehender Mann mit einem knallroten Gesicht zu seiner Frau, die dem Weinen nahe zu sein schien.

Endlich gelang es dem Rittmeister, die Summe zu errechnen. Er hatte 22 500 Mark zu bekommen. Die Zahl war phantastisch und unwahrscheinlich. Ein Rechenfehler mußte vorliegen. Er begann seine Ar-beit von neuem. Die Summe wurde nicht geringer.

Er ging zum Schalter und reichte seine Tickets ein. Der Beamte blickte ihn verwundert und prüfend an, gleichsam als wollte er sich das Gesicht dieses Glückspilzes für immer einprägen. „Sie müssen sich einen Augenblick gedulden, mein Herr,“ sagte er gönnerhaft und freundlich. „Ich habe nicht so viel Geld in der Kasse.“ Er kam nach einer Weile wie-der und zählte zweiundzwanzig Tausendmarkscheine und fünf Hundertmarkscheine auf. Der Rittmeister faltete die Scheine sorgfältig und barg sie in seiner Brieftasche. Der Beamte sah ihm mit neiderfüllten Augen zu.

Erst nach und nach verwandelte sich bei Lößnitz das Bewußtsein, Geld zu besitzen, in hellen Jubel. Welch eine betörende Macht lag in diesen braunen, bedruckten Scheinen! Unabhängigkeit und trohige Freiheit schenkten diese dummen Papiere. Die ganze Welt stand offen und wartete auf ihn. Man konnte nach Paris reisen und nach Los Angeles und nach Zeylon. Man konnte sogar nach dem Herkules-Ufer fahren, ungedemütigt und aufrecht, und eine Ver-föhnung anbahnen.

„Hallo, Lößnitz,“ rief Miersdorf eifrig. „Wo stecken Sie denn? Ich dachte schon, Sie wären aus-gekniffen.“

Der Rittmeister lachte ohne ersichtlichen Grund. „Kommen Sie, wir fahren nach Haus! Ich habe mein Auto hier. Keine Widerrede! Sie haben zwei Stunden Zeit, sich schön zu machen, was Sie gar nicht nötig haben. Menschenskind, wie stellen Sie es eigentlich an, daß Sie nicht älter werden? Es ist einfach rätselhaft und Zauberei.“

Der Rittmeister lachte und lachte.

Miersdorf führte ihn zum Wagen und bat ihn, einzusteigen. Sie raften wie Besessene über die däm-mernde Straße. Die Schnelligkeit und die peit-schende Luft erzeugten in Lößnitz einen wilden, be-finnungslosen Rausch, der Stunden lang nachwirkte.

Er erinnerte sich später einmal, daß es ein lautes Fest in einer blumengeschmückten Halle gab. Viele lustige Menschen saßen um den Tisch herum und tranken ihm zu, aus schimmernden Pokalen. Schöne Mädchen und Frauen, Tänzerinnen und Sän-gerinnen, Leichtbeschwingte und Haltlose, schenkten ihm Blumen und nackte, heiße Blicke. Er merkte sich keinen der Namen dieser fröhlichen Frauen und nannte sie „Madonna“, wenn er ihnen Rede stand.

Zigeuner spielten, richtige, braune Zigeuner aus der Theißebene mit glühenden Augen. Sie spielten stürmische, hinreißende Liebeslieder, die wie Flam-men loderten und das Herz verbrannten, und dann wieder bittertraurige, langsam verströmende Melo-dien, daß man den Kopf auf den Tisch legen und immerzu weinen konnte.

Später wurde getanzt, und der Rittmeister Löß-nitz war der unermülichste von allen. Er preßte die schönen Madonnen an sein Herz und riß sie mit sich, bis sie glühten und keinen Atem mehr hatten.

Einmal brach er mitten im Tanz ab und führte seine Dame zu den Zigeunern. „Sag, lieber Freund,“ fragte er den Zymbalschläger, „und warf ihm ein Goldstück hin, „was heißt eigentlich Szeretlek?“

Der Zigeuner fing das Goldstück auf, ohne sein Spiel zu unterbrechen, und dankte unterwürdig: „Köszenem, nagyságos-úr.“

„Was heißt Szeretlek?“

Der Zymbalschläger grinste, blickte hilflos um sich und antwortete entschuldigend: „Nem tudok németül.“

„Er nicht deutsch verstehen, gnädiger Herr,“ er-läuterte der Baßgeiger.

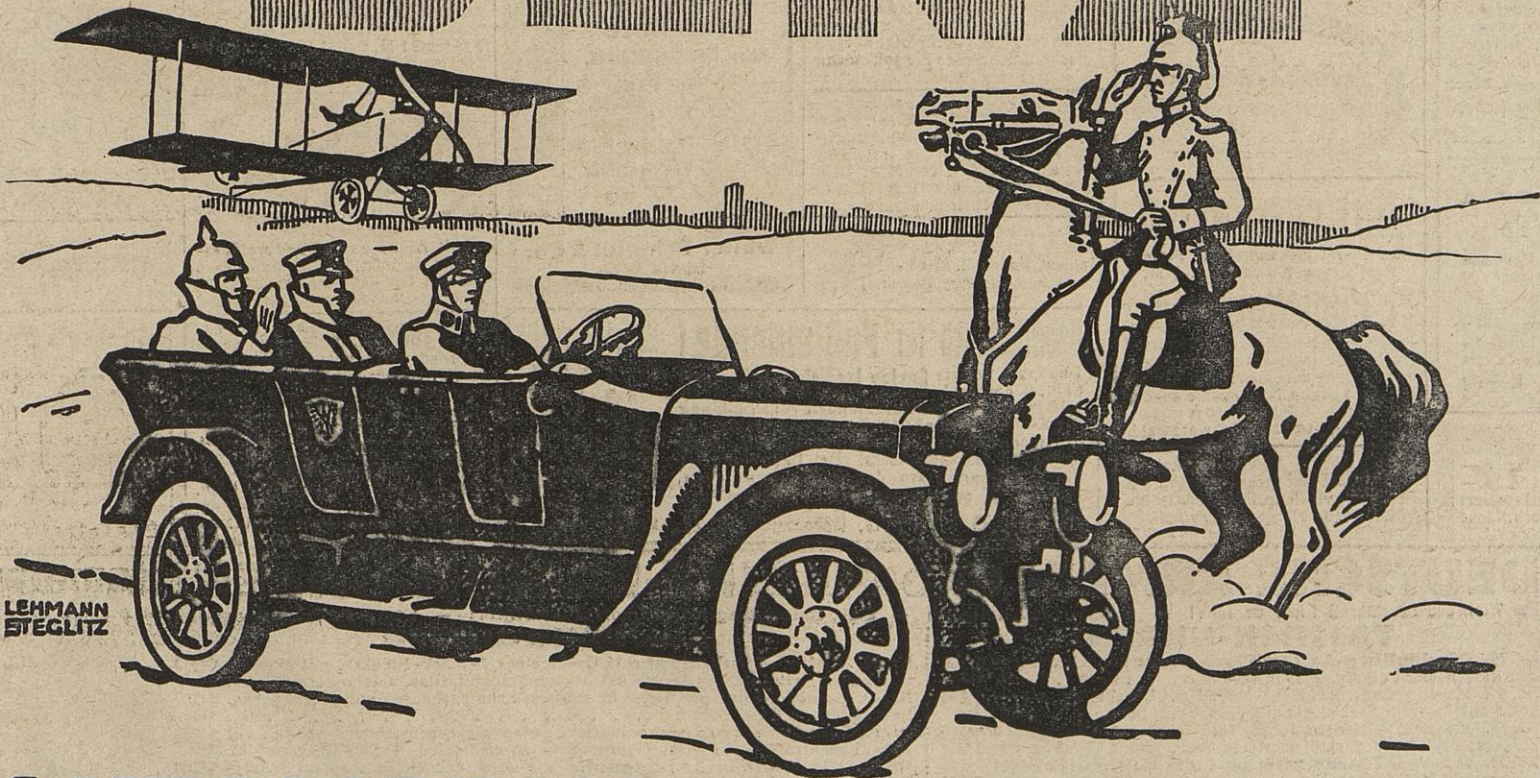
„Ich will wissen, was Szeretlek heißt,“ rief Löß-nitz ungeduldig.

Alle Zigeuner lächelten und zeigten ihre weißen Zähne. Plötzlich ließen sie, auf einen Wink des Führers, ihren Walzer im Stich und glitten kunst-voll in eine süße, schwermütige Melodie hinüber. Der Primas aber trat ganz nahe an den Rittmeister heran und spielte ihm das heiße Lied ins Ohr.

„Ich liebe Dich, heißt Szeretlek,“ flüsterte der junge Zigeuner, als gäbe er ein großes Geheimnis preis, und schloß sehnsüchtig die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

# BENZ



## AUTOMOBILE u. FLUGMOTOREN

LEHMANN  
STEGELITZ

**Armband tadell. gearb. Vollste Anerk. M.G., Off.-Stellv.**

Nachbestellung ist die beste Anerkennung! **Armband Nr. 2**



zur Erinnerung an das Kriegsjahr 1917 mit jed. Inschrift lieferbar.

Gut matt vergoldet **M. 18.50**

50 Pf. Porto extra. Für Ankauf im Feld wird garantiert.

**Brosche Nr. 2** (dazu passend) **M. 5.-** Abbildungen gratis.

**Eugen Schwabe** Gold- und Silber-Schmiedemeister **Apolda (Thür.)**

Armband u. Brosche m. Erwart. weit übertr. Feldw. Lt.

**Sie spielen Klavier**

oder Harmonium ohne jede Vorkenntnis nach der preisgekrönten, sofort les- und spielbaren Klaviatur-Notenschrift **RAPID**. Es gibt keine Noten-, Ziffern- oder Tastenschrift, die so viele Vorzüge hat wie **RAPID**. Seit 12 Jahren weltbekannt als billigste und erfolgreichste aller Methoden. Anleitung mit verschiedenen Stücken u. Musikalien-Verzeichnis **4.15 M.** Aufklärung umsonst. **V. RLAG RAPID. RO TOCK 22.**

**Krem Haut-Freund**



verleiht Jugendfrische, dringt sofort in die Haut ein ohne zu fetten. Unreinheiten, wie Pickel, Mitesser, Sommersprossen verschwinden in kurzem Gebrauch. Rote Hände werden blendend weiß. Tube 1.25 Mark.

**Franz Schwarzlose**, Königlich Hoflieferant **BERLIN, Leipziger Str. 56, Friedrichs r. 83.**

**Warum kommen so viele nicht vorwärts?**

Weil es ihnen an Wissen, Können, Willen oder Ausdauer fehlt. Persönlicher Unterricht in Geistes- u. Gedächtnislehre, Charakterbildung, Willensstärkung. Mehr als 20jährige Erfahrung. Prosp. mit zahlr. Zeugn. fr. v. L. Poehlmann. München A 54 Amalienstr. 3.

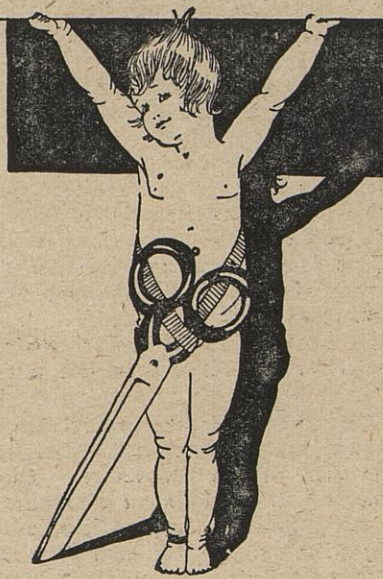
**Feld-Kamera 31**



wie Abbildung, mit Doppelobjektiv, Zeit- und Momentverschluss, Drahtauslöser. Sucher, Mattscheibe, für Platten 6x9 cm. M. 39.00, für Platten und Filme M. 47.25. Kamera 38, ebenso, aber mit lichtstärkerem Objektiv M. 60.00, für Platten und Filme M. 68.25. Kamera 30, wie Nr. 37, aber Größe 9x12 cm, für Platten M. 42.00, für Platten und Filme M. 53.25. Nr. 33, ebenso, aber mit lichtstärkerem Objektiv, M. 75.00, für Platten und Filme M. 86.25. Einfache Kamera 31, flach zusammenlegbar, Zeit und Moment, Mattscheibe, Sucher, für Platten 6x9 cm, M. 19.50, für Platten und Filme M. 27.75. Rollfilm-Kamera 36, für Anfänger, einfache Handhabung, Zeit und Moment, Sucher, Größe 6x6 cm, M. 20.25. Rollfilme, 6x6 cm M. 1.25, 6x9 cm M. 1.60, Filmpacks, 6x9 cm M. 3.40, 9x12 cm M. 5.40, Platten, 6x9 cm M. 1.50, 9x12 cm M. 2.75. Postkarten, Zelluloid, Gaslicht, Bromsilber, 10 St. M. 0.55, 100 St. M. 5.-, bei 500 M. 4.75, bei 1000 M. 4.50.

Deutsche Anstalt für Optik und Photographie. Gegründet 1820. **E. Petitpierre, BERLIN W 8, Friedrichstr. 69.**

Je teurer die Stoffe,  
desto wichtiger die  
sparsame  
Haus-Schneiderei



**Ullstein-Schnittmuster**  
erhältlich  
in großen Kaufhäusern aller Städte

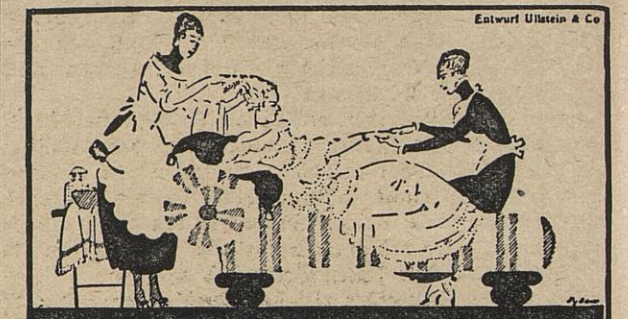
**PRIMAL** Vollwertige Ersatz für ausländ. Haarfarben.

die **neue Agfa-Haarfarbe**

Bezug d. Drogen-, Friseurgeschäfte u. Apotheken.

Ausführliche Broschüre durch die Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO 38

**Amateur-Photographen** lassen entwickeln und kopieren und beziehen ihr Photo-Material am besten von **Walter Talbot, Berlin, Jerusalem Straße 42.** Liste umsonst



**Ein schönes Gesicht**

**Methode Fix-Fix** gesetzlich geschützt, gegen alle Gesichtsfalten und Runzeln! In 14 Tagen ist Ihr Gesicht glatt und Sie erscheinen um Jahre verjüngt! Preis ..... M. 14.40, 24.-, 31.20

**Augenbrauensaft** Der bezaubernde Reiz seidiger Wimpern, die ausdrucksvolle Schönheit ebenmäßiger Augenbrauen durch den „Augenbrauensaft“. M. 3.60

**Nero.** Echte Färbung der Augenbrauen und Wimpern. Eine Färbung 6 Wochen anhaltend, unbeeinflusst durch Waschungen. Erhältlich in Blond, Braun und Schwarz. M. 5.10

**Lippenrot.** Das einzige Mittel, völlig unauffällig, haltbar und unschädlich, den Lippen eine natürliche, schöne rote Farbe zu geben, nicht abfärbend. Preis M. 1.80

**Ratschläge.** Rezepte, praktische Angaben über Schönheits- und Körperpflege finden Sie in dem bekannten Buch: „Der einzige Weg zur Schönheit und Gesundheit“. 135 000 Auflage. .... Preis M. 1.50

**Frau Elise Bock** g.m  
Berlin-Charlottenburg 8 Kantstraße 158

**Hindenburg oder Napoleon**

Die Offenbarung unserer Kraft von Carl Leyht

Das Buch bedeutet eine neue historische Welt / Der übertragene Genius Hindenburgs stellt die Scheingröße des französischen Eroberers tief in den Schatten.

Zum 70. Geburtstag Hindenburgs 1.-50. Tausend. Preis 2 Mark

**Verlag Gustav Braunbeck** Berlin W 35

**U-Booting Nr. 100**



800 Silber, echt Email **M. 2.50**

Wiederverk. Rabatt Geg. Einsend. d. Betrages portofreie Zusendung. Musterblatt kostenlos.

**W. Lachenmaier, Juwelier, Stuttgart**

Erstes u. ältestes Spezialgeschäft in Kriegsendenken

**Jobst Perlehandlung**  
H. ganz sorgfältig

**Der Gefangene von Zarskoje Selo**

Roman von Robert Heymann ist soeben erschienen

**Preis 2 Mark**

Fortsetzung von Rasputin 30000. Aufl. Zu beziehen d. alle Buchhandlungen od. direkt vom Verlag Paul List, Leipzig

**Ansichtskarten**

Blumen-, Glückwunsch-, Serien-Postkarten 100 Stück 2.- M.

**Feldpostkurzbriefe**

In 3 Farben, 200 Briefe 3.- M. portofrei bei Voreinsendung des Betrages an Feldpostadressen; an Heimgadressen gegen Nachnahme zuzüglich Porto. **Paul Rupp, Freudenstadt J. (Schwarzwald)**

**Photo** Abzüge v. 7 Pf. p. St. Postkartenv. Film u. Platt. jed. Größe. bill. Massenaufgabe. Liefere ins Feld. Preisl. grat. A. Pfau, Esslingen a. N.

**Postkarten-Versand!**

**Liebesgabenpaket**

53 prakt. Gegenst., portofrei M. 4.- 100 gemischte Künstlerkarten M. 3.- 100 Humor, Köpfe o. Landschaft M. 3.30 100 gepr. Weihn.-o. Neujahrsk. M. 3.-

**D. Weinmann, Berlin N. 58** Schönh. Allee 130 p. Jll. Preisl. grat.

*Verlangt!*  
*sonst!*

verl. sofort kostenlos Aufklärung über mein neues Verfahren. Jede, auch die allerschlechte. Schrift wird mühelos garant. flott, elegant u. schön. Erregt wegen der großartig. Erfolge überall Aufsehen. Schreiben Sie sof. an den Verl. v. W. Pirker, Bielstein 413, Rhld.

**Ansichtskarten** u. Feldpostkarten

sowie Serien, Phantasie-, Blumen- und Künstlerkarten in reichster Auswahl 100 Stück von M. 3.- ab.

**E. SANWALD'S VERLAG** München 1, Hiltensberger Str. 23.

Browning Kal. 7,65 M. 48.-, Kal. 6,35 M. 42.-, Mauser, Parabell. M. 65.-, Benekendorf, Friedenau, Rheinstr. 47.

**Unentbehrlich für Fußleidende!**

Das ärztl. begutacht. u. empfohl. **Gustav Jaedicke's Fußkorsett** hilft sicher bei Senkfuss, schützt vor Ermüdung der Füße, verschafft leichten, schmerzlosen u. graziösen Gang. Bequeme Handhabung! Keine Aenderung des Schuhwerks! Bei Bestellung ist nur die Spannweite des Fußes anzugeben. Preis M. 3.50 gegen Nachnahme M. 3.90 fürs Paar.

**Max Le'mann, Berlin W. 12, Magdeburger Str. 25.**

Keinen Senkfuß! Keine Ermüdung der Füße mehr!

Geeign. geüblich!

Besonders für Krieger geeignet!

**Für Photographierende** liefere nach eingesandten Negativen **Gaslichtpostkarten** in höchster Vollendung bei billigster Berechnung in 2 Arbeitstagen. Verlangen Sie bitte Offerte.

**Martin Ste n Nachf., Jllmerau 11, Koperanstadt mit Kraftbetrieb.** Man beachte d. demnächst erschein. groß. Anzeig.

Verlangen Sie umsonst u. portofrei unsere neue reichhaltige **Preisliste** über Mundharmonikas, Ziehharmonikas, Bücher, Schmucksachen, Feldartikel vom Versandhaus **Walter Schmidt & Co.** Berlin W 30 J.

**Hormann's** Film- u. Rollfilmpackungen / Rollfilms in allen Größen sofort lieferbar, höchstempfindlich, lichtfrei, farbenempfindlich. Bezüge durch alle Fotohandlungen, wenn nicht erhältlich, direkt ab Fabrik.

**Max Hofmann** Filmfabrik Würzburg

**Künstler-Postkarten** zu Engrospreisen.

100 St. 2.50, 3.00 M., Ullk., bunt 4.00 M., Gemäldekart., bunt 4.00 M., Kupferdruck 4.50 M., erst. Künstler 6.50 M., Frauenköpfe 8.00 M., Kinderszenen 6.50 M., Zitate 7.50 M., Landschaft 4.50 M., Blumenk. 4.50 u. 6 M., Mustern. 1 M. Carl P. Chryselius'sche Buchhandlung, Berlin SW 68, Friedrichstr. 210. Postsch. Berlin 28599.

**Raco Zahn Pasta**

erhält Zähne gesund und weiß, erfrischt, desinfiz. kräftig Mundhöhle. Herst. Richter & Hoffmann G.m.b.H., Bin. W. Bülowstr. 104, i. De. tschen Zahnärztahaus.

**Erregersalz** für galv. Elemente. verlängert deren Lebensdauer, kristallisiert nicht aus. Von Behörden, elektrot. Firmen, Fabriken usw. glänzend begutachtet. Kilo M. 2.25 ab Lager. Nachnahme. P. Holfter, Breslau E. 70.

**Postkarten** **WERNER** IaQual., auch Kunst, 100 St. 5.50 6.-, patr. u. a. Kart. 1.5-3.50 M., 10 div. Serien kompl. 5.50. Preisl. gratis. Ringel & Co., Postk.-Vers., Berlin N. 54, Alte Schönhauser Strasse 58 J.

**Der Mensch** in körperlicher u. geistiger Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperbau, Vererbung) wird besprochen in „Buchs Menschkunde“ 83 Abbildg. Gegen Voreins. von M. 3.- (auch ins Feld) zu bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart 4.

**Vom Mädchen zur Frau.** Ein Ehebuch v. Frauenärztin Dr. Em. Meyer. 35. Tausend. Erörtert: Kindererziehung, Ehe, Gattenwahl, Brautzeit, Sexualleben in der Ehe, Mutterschaft usw. Schönstes Geschenkbuch. Pappb. 2.40 M. Fein geb. 3.30 M., m. Goldschn. 3.50 M. (Porto 20). Von jeder Buchh., u. geg. Voreinsend. d. Betrages von Strecker & Schröder, Stuttgart 4.

Verlangen Sie gratis uns. Liste über **Gummisrümpfe** **JOSEF MAAS & Co.** Berlin 5, Oranienstr. 108

**Goetze's Foto-Haus**

Berlin NO, Abt. Jll. Gr. Frankfort, Str. 71

Photo-Spezial-Handlung. Eig. Vergrößerungs-Anstalt. Gaslichtpostkarten-Abzüge 6 Pf. an. Feldaufträge prompt.

Preisliste franko.

**DEUTSCHE ARMEE- UND MARINE-RADIUM-UHREN! Hammerfest!**

Für Werk und Leuchtkraft 1 Jahr Garantie! — Garantiert feiddienstfähig! — Seit Kriegsbeginn glänzend bewährt! — Viele Anerkennungen!

**TASCHEN-UHREN**

Nr. 78. **Hindenburg-Anker-Taschenuhr** mit hellleuchtenden Zahlen und Zeigern, 1 Jahr Garantie. M. 12.50

Nr. 41. **Kronprinz**, flache Taschenuhr mit Leuchtblatt, staubdicht mit innerem Staubdeckel, 1 Jahr Garantie. M. 15.00

Nr. 88. **Kaiser Wilhelm** mit herrlich leuchtenden Zahlen und Zeigern, mit Staubdeckel, elegant und flach, 1 Jahr Garantie. M. 18.00

Nr. 33. **Armee-Taschenuhr** mit Leuchtblatt, erstklassiges Ankerwerk, Rubingänge, Präzisionswerk, Sekunde genau gehend, 1 Jahr Garantie. M. 21.00

Nr. 39. **Armee-Uhr** mit Radiumzeiger und Zifferblatt, m. Ankerhemmung u. geschliff. extra starkem **100** Flachglas M. 10.00

Nr. 90. **Qualitäts-Taschenuhr** mit Leuchtzahlen, größte Leistungs-ähigkeit in bezug auf Gang und Leuchtkraft, Prachtwerk, 6 Steine, 1 Jahr Garantie. M. 25.00

Der Versand erfolgt nur gegen vorherige Einsendung des Betrages zuzüglich 35 Pf. für Porto und Verpackung. — Nachnahme-Sendungen bei der Feldpost nicht zulässig.

**ARMAND-UHREN**

Nr. 30. **Anker-Armbanduhr** in Größe eines 2-Mark-Stückes, mit starkem Leuchtblatt, extra starken Zeigern u. starkem, geschliff. Glas, 1 Jahr Garantie. M. 12.00

Nr. 40. **Armee-Armbanduhr** in starkem Schutzgehäuse, mit vorzüglichem Leuchtblatt, 1 Jahr Garantie. M. 13.00

Nr. 70. **Hindenburg-Armbanduhr**, genau wie nebenstehende Abbild., mit richt. Leuchtzahlen u. Leuchtzeigern. Sehr zu empfehlen. 1 Jahr Garantie. M. 14.00

Nr. 80. **Hindenburg-Armbanduhr** wie oben, jedoch in starkem Schutzgehäuse. 1 Jahr Garantie. M. 15.00

Nr. 24. **Armbanduhr** mit Leuchtzahlen, vorzügliches Schweizer Werk, tadelloser Gang. M. 21.00

Nr. 18. **Armee-Armbanduhr** mit Leuchtzahlen, Anker-Präzisionswerk, Rubingänge, tadelloser Gang. M. 28.00

**Deutschland-Uhren-Manufaktur** Leo Frank Berlin N 19 Reuthstraße 4 Fabrikgeb. rechts.